



**NEIN** zum  
Bundesbeschluss  
über die Ernäh-  
rungssicherheit

# Argumente gegen die Ernährungssicherheitsvorlage:

## Ein Vergleich mit der ursprünglichen Initiative:

- Die zur Abstimmung gelangende Vorlage beinhaltet fast nichts, was nicht bereits in der Bundesverfassung oder in Gesetzen steht.
- Sie ist unklar formuliert: Der Bund schafft lediglich Voraussetzungen für... Er muss nicht wirksame Massnahmen treffen für... und dafür sorgen, dass...
- Das Hauptanliegen, die Stärkung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aus vielfältiger und nachhaltiger einheimischer Produktion, kommt nicht mehr vor. Der Titel ist deshalb irreführend.
- Der Bund muss nicht mehr dafür sorgen, dass der administrative Aufwand in der Landwirtschaft gering ist und die Rechtssicherheit und eine angemessene Investitionssicherheit gewährleistet sind.
- Einzig das Kulturland soll erhalten werden, aber nicht Sömmerungsflächen.

## Abstimmungsvorlage:

Der Bund schafft Voraussetzungen für:  
c. eine *auf den Markt ausgerichtete* Land- und Ernährungswirtschaft sowie  
d. *Grenzüberschreitende Handelsbeziehungen*, die zur nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft beitragen  
=> Die Landwirtschaft wird dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt und damit wird ihr *Weiterbestand richtiggehend gefährdet*.

## Der Bundesrat wollte die ursprüngliche Initiative unbedingt verhindern:

- Er möchte mit verschiedenen Ländern Handelsverträge abschliessen, so mit den USA, diversen Ländern Lateinamerikas sowie in Asien. Ohne Einbezug der Agrarprodukte sind die Freihandelsverträge gefährdet. => *Die Landwirtschaft soll geopfert werden*.
- Im Juni 2017 hat der Gesamtbundesrat in einer Klausur zur Agrarpolitik nach 2021 festgehalten, dass er die Landwirtschaft wettbewerbsfähiger machen will.
- Die WTO und die USA rügen die Schweiz wegen

Importrestriktionen und Importzöllen im Agrarsektor. Die EU will eine Reduktion von Ausnahmeregelungen in Bezug auf das Cassis de Dijon-Prinzip, ebenso wendet sie sich gegen die neueren Swissness-Regelungen. Zudem hat die WTO im Jahr 2015 Exportsubventionen verboten.

## Weshalb hat die Schweiz im internationalen Agrarhandel schlechte Karten:

- Teure Produktionskosten wegen Kleinräumigkeit, Topographie, Qualitätsstandards, Umweltschutzvorschriften, hohen Löhnen, Klima etc.
- Eigentlich werden die Landwirtschaftsprodukte im Inland benötigt, weil wir uns nur zu gut 50 Prozent selbst ernähren können.

## Was würde Sinn machen?

Dass sich die Schweiz dafür einsetzt, dass jedes Land eine möglichst hohe Versorgung der eigenen Bevölkerung anstreben kann und will.

- Jedes Land strebt eine hohe Eigenversorgung an mit Grundnahrungsmitteln – ohne Druck von aussen.
- Kurze Transportwege, sprich Umweltschutz.
- Bei Versorgungskrisen ist die Abhängigkeit vom Ausland generell kleiner.
- Was zu viel produziert wird und im Ausland gefragt ist, kann exportiert werden. Was zu wenig produziert wird im Inland, kann importiert werden.

Der Bundesrat Johann Schneider-Ammann in einem Interview vom 8. Juli 2017 in der NZZ (Bauern stehen nicht unter Heimatschutz):  
*«Der Schritt Richtung offene Märkte tut der Landwirtschaft zwar weh, aber er bedroht nicht ihre Existenz per se... Der nächste Schritt dorthin ist die Abstimmung am 24. September.»*